

**ARISTOTELES' POETIK UND
JOH. VAHLEN'S NEUESTE
BEARBEITUNG DERSELBEN.
[LEIPZIG-1875]**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649762088

Aristoteles' Poetik und Joh. Vahlen's Neueste Bearbeitung Derselben. [Leipzig-1875] by
Johannes Spengel

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

JOHANNES SPENDEL

**ARISTOTELES' POETIK UND
JOH. VAHLEN'S NEUESTE
BEARBEITUNG DERSELBEN.
[LEIPZIG-1875]**

ARISTOTELES'
POETIK

UND

JOH. VAHLEN'S
NEUESTE BEARBEITUNG DERSELBEN

VON

LEONHARD SPENDEL.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1875.

Bereits seit zwanzig Jahren liefert Joh. Vahlen Beiträge zur Kritik aristotelischer Schriften; er hat mit der Rhetorik begonnen, sich dann besonders der Poetik zugewendet und ausser besondern Aufsätzen 1865 in zwei Heften (I. II.), 1867 in zwei andern (III. IV. Abhandlungen der Akademie der Wissensch. in Wien) den ganzen Umfang dieser kleinen aristot. Schrift zu erläutern gesucht. Einer frühern Textausgabe ohne Anmerkungen folgt jetzt diese neue mit Commentar, *mantissa adnotationis grammaticae* p. 83—241, in welcher die in frühern Arbeiten gewonnenen Resultate verwerthet werden¹⁾. Die Veranlassung zu diesem Commentare wird in folgenden Worten angegeben: *sero comperi talia non legi a doctis hominibus et ne iis quidem cognita fuisse qui sibi sumerent ut palam de libello iudicium facerent, qui identidem diffitentes se editoris mentem perspicere maluerunt superbi videri quam pusilla sumpta opera cognoscere et de cognita causa ut aequos iudices decet iudicare.* Ich kenne die Recensenten nicht, die hier gemeint sind, aber wenn V. etwas von dem hatte, was Aristoteles praktische Klugheit nennt, so musste er nicht erst aus der Erfahrung lernen, sondern schon als er sein Manuscript vollendet hatte, einsehen, dass solche Abhandlungen zwar gekauft, aber nicht oder nur mit Mühe gelesen werden können. Er hat uns dadurch in die früheren Jahrhunderte zurückgesetzt, und damit er sich nicht über andere wundere, möge er mir gestatten, den Eindruck, den seine beiden ersten Hefte auf mich 1865 gemacht haben, aus meinen Notamina in gemilderter Form

¹⁾ *Ἀριστοτέλους περί ποιητικῆς* Aristotelis de arte poetica liber iterum recensuit et adnotatione critica auxit Iohannes Vahlen. Berolini apud Franciscum Vahlenum MDCCCLXXIV. XV. 246.

wiederzugeben; es galt hier nicht ein rasches und flüchtiges Durchgehen; jede neue Erklärung, jede Aenderung des Textes musste eingetragen und zugleich beurtheilt werden. „Wenn die ganze Poetik in dieser Weise behandelt wird, erhalten wir eine philologische Arbeit eigener Art, die ein Zeugniß gibt, wie man etwas überstudiren kann; V. will alles mit Gewalt erzwingen, das geht nicht; weitläufige Paraphrase, was soll die Anmerkung p. 31—4 *μῦθος, λόγος?* fast ganz unnütz und nicht einmal überall richtig; vielleicht zu beachten, was c. 1. über *καὶ ποιητὴν προσαγορευτέον* gesagt ist.“ Zum zweiten Hefte: „So grosses Gerede, dass ich zweifle, ob jemand, der nicht gleich mir eine solche Liebe schon von Jugend auf zu diesem aristotelischen Büchlein hat, es ganz durchzuarbeiten im Stande sein wird; eine weitläufige Paraphrase, wie sie Castelvetro und die Italiener gegeben haben . . . was hat man aus diesem zweiten Hefte für die Poetik gewonnen? ich finde nichts, gar nichts“. Das dritte und vierte Heft durchzuarbeiten war ich nicht im Stande. Dieses zugleich zur Erklärung, wenn er sich, wie ich nicht zweifle, wunderte, dass ich 1872 bei seinem Besuche in München kein Wort darüber gesprochen; hätte ich die beiden letzten Hefte, deren Anmerkungen besonders gegen meine ein Jahr vorher erschienene Abhandlung gerichtet sind, durchgegangen, so wäre ich ihm die Antwort nicht schuldig geblieben; ich bin erst durch diese Ausgabe dazu genöthigt worden. Welche Todsünde muss der arme Philolog begangen haben, der verurtheilt wird, 89 Seiten, darunter 32 in ganz eng und klein gedruckter Schrift, durchzuarbeiten, um zu erfahren, was V. von den einzigen 2 letzten Capiteln der Poetik (25 u. 26) hält, und dabei doch kein Wort von dem zu vernehmen, was ihm Jahre vorher versprochen worden und was zu vernehmen er so begierig gewesen ist. 1839 hatte Ritter das letzte Capitel für unächt erklärt; zwanzig Jahre später 1861 verkündete V., wenn irgend ein Abschnitt der Poetik, könne jenes Kapitel den Schein erzeugen, dass wir es nicht mit dem Aristoteles, sondern einem ihm nachgemachten Interpolator zu thun haben, und ob sich dieser Schein beseitigen lasse, werde erst von einer kritischen Dar-

stellung abhängen, die er später zu geben gedenke. In jenen 89 Seiten des 1867 erschienenen vierten Heftes ist kein Wort über Aechtheit und Unächtheit gesprochen, und diese ganze Frage in der kritischen Darstellung — vergessen worden! oder hat er in der Zwischenzeit sich etwas näher im Aristoteles umgesehen und damit eingesehen, dass es allerdings vergebens sei, auch nur ein Wort darüber zu verlieren? denn wer den Ar. aus seinen Schriften kannte, hat nie gezweifelt, überzeugt nur ihm, und keinem spätern Interpolator zu begegnen; wer ihn aber nicht kannte, hatte auch kein Recht ihm dergleichen abzusprechen, und sollte sich nur zuerst die Mühe nehmen, ihn kennen zu lernen.

Der Text ist nach der ältesten Handschrift in Paris (saec. XI), A, welche V. 1861 selbst verglichen hat, mit genauer Angabe aller Abweichung geliefert, sie enthält eine Sammlung rhetorischer Schriften von Dionysius, Demetrius, Menander, Aristides u. a., so dass es nur Zufall ist, dass hier der Rhetorik des Aristoteles die Poetik beigegeben worden. Von diesem Codex hatte ich bezüglich der Poetik 1866 bemerkt, dass alle andern direct oder indirect aus ihm geflossen sind, er also für uns die einzige Autorität des Textes bilde und eine Vergleichung aller andern nicht die mindeste Ausbeute liefern werde. Für die Kritik war diese Angabe bei abweichenden Lesarten entscheidend; wenn z. B. c. 25 *ἐκ πόσων τε καὶ ποίων ἂν εἰδῶν εἶσθιν* andere *εἶη* geben, so bleibt das Urtheil schwankend, ob *ἂν* zu streichen oder *εἶσθιν* ein Schreibfehler für *εἶη* ist; weiss man aber, dass A die Quelle der Tradition ist und ersteres hat, die apographa aber die einen dieses, andere *εἶη* haben, so sieht auch jeder, dass dieses eine grammatisch für nothwendig gehaltene Correction eines spätern ist, die Partikel *ἂν* aber aus der nächsten Umgebung eingeschlichen und zu tilgen ist. So überall, ich habe daher in meiner Abhandlung was bisher vernachlässigt war, alles Haltbare aus A hervorgehoben und zu schützen gesucht.

Um zu dieser Erkenntniss zu gelangen, musste eine andere wichtige Entdeckung vorausgehen, die von Fr. Ritter 1839, dass alle Abweichungen der Aldina von den Hand-

schriften nichts als Conjecturen gelehrter Griechen jener Zeit sind und durchaus keine Gewähr alter Ueberlieferung tragen.

Ich habe meine Bemerkung nur in Beziehung auf die in den Catalogen verzeichneten Handschriften, die sämmtlich in das XV. Jahrhundert fallen, gemacht; es wäre ja nicht unmöglich, dass in den vielen hunderten noch unentwickelten herculanischen Rollen auch eine aristot. Poetik steckte, wie man ein Buch *περί ποιημάτων* gefunden hat, und eine solche würde gewiss die erhaltene mannigfach umgestalten; da aber die sämmtlichen Exemplare entweder ganz vereinzelt sind oder in Verbindung mit einer jener rhetorischen Schriften des Dionysius, Demetrius, Aristoteles auftreten, so zeigen diese schon äusserlich ihre Abstammung und Herkunft aus jenem corpus A an. Mich hat überdies die ganz gleiche Erscheinung bezüglich der Bücher Varro de lingua lat. zu diesem Ergebniss geführt; es gibt ein viertelhundert Abschriften, alle aus dem XV. Jahrh., sämmtlich aus dem Florent. saec. XI bei aller Abweichung direct oder indirect stammend.

Dass ich nicht blindlings, aufs gerathewohl hin so leichtsinnig urtheilte, beweist was ich von dem grösseren Werke des Aristoteles, das in derselben Handschrift enthalten ist, der Rhetorik bemerkte; auch hier sind alle andern aus dem XV. Jahrh., aber sie stammen aus einer ältern Quelle als A ist; sie haben manches was in A durch Gleichklang der Worte ausgefallen ist und ihr Inhalt zeigt, dass es nicht ex ingenio ergänzt ist.

Dennoch sagt V. p. X: libros omnes illos quidem sed diversis rivulis ex fonte Parisino qui unus vetus est codex manasse hariolari omnino proclive erat sed cum fide asseverare non potuit, nisi qui laboriosam operam cognoscendi omnes non detrectasset — also ich — mein Name ist zwar nicht genannt, aber ich denke er hat mich gemeint — hariolatus sum, er — cum fide asseveravit! Es mag ihm, wenn er wirklich bereits vor der Zeit meiner Anzeige zu demselben Ergebniss gelangt ist, unangenehm gewesen sein, dass ein Fremder ihm zuvorgekommen und das ausgeplaudert hat,

wiewohl es lächerlich ist, wenn Philologen auf alle solche Dinge sich viel einbilden, aber ich glaube — *πέπεισμαι ἰσως μὲν ἀναισθητῶν, ὅμως δὲ πέπεισμαι* — dass V. trotz seiner vielen codices auch heute noch keine Ahnung davon hätte, so wenig als einer der frühern Herausgeber sie hatte, wäre er nicht durch einen andern aufmerksam gemacht worden, den zu widerlegen er sich die vergebliche Mühe genommen, gegen den er aber seinem Unwillen auf diese Art Luft zu machen suchte. Dass er, der vier Jahre vorher die Handschrift verglichen hatte, 1865 noch keine Ahnung davon hatte, beweisen die Stellen, in denen er ohne Noth den von A abweichenden Apographen folgte, erst 1867, ein Jahr nach meiner Angabe, wird IV, 412 ganz trocken bemerkt, dass uns den Text dieser Schrift eine einzige Handschrift vermittelt hat. Um mit Sicherheit diese Behauptung aufstellen zu können, waren bereits lange vor V. Handschriften genug verglichen worden. Ausser der Pariser hat er 14 andere — auch die bereits schon benutzten — theils selbst eingesehen, theils durch andere einsehen lassen, ohne den mindesten Erfolg, wie vorausgesagt war, nur dass Riccardianus 16 von einem der Sprache sehr kundigen Griechen geschrieben, auch eine grössere Annäherung zur Aldina zeigt p. 47, 51, 74, 75¹⁾; am Ende von cap. 21, wo Aristoteles die grammatische Bemerkung macht, es gebe nur 3 Wörter die auf *ι* ausgehen, *μέλι κόμμι πίπερι* und hinzu fügt *εἰς δὲ τὸ ν πέντε*, gibt genannter Ricc. die Namen wie wir sie bei Aldus finden *τὸ πῶν τὸ νάπυ τὸ γόνυ τὸ δόρυ τὸ ἄστυ*, ein Grieche hat, was von Kenntniss zeigt, sie aufgezählt, dabei seltenes gegeben, das nahe liegende *μέθυ* aber übergangen. Ob Ar. sie ausgelassen, ist eine Frage, hat er die drei namentlich bezeichnet, warum nicht auch die fünf, aber unsere Recension des Textes kennt sie nicht.

Eine arabische Uebersetzung der Poetik saec. X aus der Pariser Bibl. wird ein Collega V.'s herausgeben und diese

¹⁾ Derselbe Riccard. und Par. 2038 haben c. 22 p. 1458, 25 richtig *ἄπαντα τὰ*, was 1459, 3 auch alle andern geben, während sie an erster Stelle den Artikel *τὸ* anlassen.

sicher besseres als bisher bekannt war, zur Kenntniss bringen; es hat sich aber nach Wenrich auch die noch ältere syrische Version, aus welcher die arabische gemacht ist, erhalten und da das griechische Exemplar, wie bemerkt, nicht aus dem Complex aristotelischer Schriften stammt, sondern einer Sammlung rhetorischer Werke einverleibt ist, von der wir nicht wissen, wie weit der Zeit nach sie hinauf geht, so wäre es nicht ohne Bedeutung zu erfahren, ob die syrische Uebersetzung, die dem griechischen Originale entnommen ist, auch aus jener rhetorischen Sammlung, oder unmittelbar aus den Werken des Ar. stamme, in welchem letzterem Falle mehr zu erwarten wäre. Die Syrer haben Rhetorik und Poetik dem Organon angeschlossen, so auch ein arabischer Codex Laurent. bei Renan p. 66, anders ein Pariser p. 61.

Der Text ist ganz auf A gegründet, nur selten, wo die Sprache es unumgänglich fordert, sind die apographa zu Hilfe gerufen, noch seltener die Versuche der neuern erwähnt. Da die Handschrift nach Bekker noch einmal von Thurot genau verglichen worden, um was diesem entgangen ist, nachzutragen, so lässt sich erwarten, dass hier wenig Neues zum Vorschein kommen werde. Doch geben gleich die ersten Worte etwas abweichendes *περὶ ποιητικῆς αὐτῆς τε καὶ τῶν εἰδῶν αὐτῆς, ἧρτινα δύναμιν ἕκαστον ἔχει*, die Hdsch. hat nach V. *ἕκαστοι*, woraus er *ἕκαστόν τι* gemacht und in den Text aufgenommen hat. Dass dieses griechisch ist, wenn das einzelne besonders für sich hervorgehoben werden soll, brauchte nicht durch Beispiele bewiesen zu werden, dass aber Ar. in dieser Formel, die nicht einzig dasteht, nach vorausgehenden *ἧρτινα* hier *ἕκαστόν τι* gesagt hat, ist nicht wahrscheinlich und von V. durch keine Stelle belegt. Es scheint ein Missverständniss obzuwalten; dass der librarius der des Griechischen wohl kundig war, nichts anderes als *ἕκαστον* wollte, beweist das Fehlen des Accentus vom Encliticon, wenn ihm auch unter der Feder der letzte Buchstabe N, wie in alter Schrift nicht selten, eine dem *ΤΙ* ähnliche Gestalt angenommen haben sollte, wir sind mit *ἕκαστον* zufrieden. c. 24 *τὸ δὲ ἰαμβεῖον καὶ τετράμετρον κινητικὰ τὸ μὲν ὀρχηστικόν, τὸ δὲ πρακτικόν* hat A nach V. *κινητικὰ*